

Hausknechte und Dienstboten, denn das muß noch gesagt werden, durch eine solche Herumhorei, besonders wenn sie einige Male erfolgt, wird der Kredit und der Ruf des Kunden durchaus nicht gehoben. „Es wird recht oft Erkundigung über ihn eingezogen“ ist ein schon vernichtendes Urteil bei vielen Leuten.

Das Geschick dieser Ausfrager und ihre Arbeitsart ist leider auch sehr verschieden. Mußte ich doch selbst erleben, daß kürzlich in meinem Hause das Gerücht verbreitet war, die Kriminalpolizei habe sich nach mir erkundigt. Als ich sagte, es sei wohl eine Auskunft gewesen, hieß es: „Nein, der Herr sagte, er wäre von der Kriminalpolizei.“ Eine Aufforderung, zu mir selbst zu gehen, lehnte er ab. „Er hätte sich nach meinem Ruf zu erkundigen.“ Meine sofortige persönliche Vorfrage bei dem zuständigen Dezernat der Kriminalpolizei ergab, daß sie nichts davon wisse. Es handle sich wahrscheinlich um einen privaten Ausfrager, der vielleicht Kriminalist a. D. sei, als der er sich vorstellte, was man häufig habe.

Daraus sollen auch die Auskunfteien lernen, deren berechtigte Arbeit durchaus nicht unter einem Überfluß von öffentlicher Sympathie leidet, und die es leichter hätten, ihre Aufgaben zu erfüllen, und die bereitwilligere Antwort fänden, wenn der Takt des Beamten ausreichend wäre.

Ich persönlich stehe dem Auskunftswesen an sich sehr objektiv gegenüber, und jeder Ausfrager, der in meinen Positionen, die mich dazu berechtigten, sich melden ließ, ist empfangen und vollkommen unterrichtet worden über das, was zu wissen ihm wichtig war. Darin habe ich die amerikanische Auffassung – Offenheit. Dort unterrichtet eine ehrliche, neu aufgemachte Firma die Auskunfteien auf Grund der Bücher über ihr Vermögen, ihre Umsatzabsichten und ihre Kalkulation. Geschäftslage, Person des Inhabers, seine Eignung für das Geschäft dazu, geben der Auskunft ein richtiges Bild, was ab und zu, entweder von der Firma selbst, wenn es ihr gut geht, oder sehr bald von ihren Lieferanten, welche die Auskunft benachrichtigen, wenn es nicht klappt, berichtigt wird. Ich sagte ausdrücklich „ehrliche Firma“, womit ich ausdrücken wollte, daß Schwindel freilich möglich ist, aber wir wollen doch von ehrlichen Dingen sprechen.

Ich habe aber auch die europäische Auffassung, daß der Geschäftsmann selbst, mit dem, was er beweisen und glaubwürdig machen kann, unbedingt eine richtigere Auskunft gibt, als Nachbarn, die ihn erstmals sehen, oder Konkurrenten, die ihn von vornherein nicht leiden

können. Auch für spätere Fälle sichert man sich so am ehesten davor, daß erst bei den Anderen Auskunft geholt wird, ehe man selbst befragt wird.

Schlechtes ist von Fremden leicht gesagt, schon durch eine Verweigerung der Auskunft; aber es gibt kaum etwas, was unter so vielen Vorbehalten und Einklammerungen gesagt wird, wie etwas Gutes. Das muß man schon direkt herausholen.

Geschäftsleute, die sich weigern, Auskunft über sich zu geben – und es gibt sogar solche, die stolz darauf sind –, müssen sich doch vorhalten, daß sie den Eindruck machen, mehr scheinen zu wollen als sie sind. Man muß natürlich wissen, daß es sich um eine richtige Auskunft handelt, mit der man zu tun hat.

Man sollte, schon aus dem Wunsche, zu wissen, wie sich die eigene Person und das Geschäft in den Ansichten der Mitwelt widerspiegelt, über sich selbst von dort, wo es schriftlich niedergelegt ist, Auskunft einholen. Oder besser noch, männlicher und kaufmännischer, bei den Auskunfteien Einsicht in die Auskunft erbitten und gleich berichtigen, was ungünstig ist.

In dem Punkte „Auskunfteiwesen“ sind wir bezüglich der Auffassung darüber noch nicht auf der Höhe. Schuld sind wohl beide Teile. Die Auskunft, weil sie über ihren Zweck nicht populär genug unterrichtet hat, der kleine Geschäftsmann, weil er darin eine unangenehme Aushorei erblickt und den Ausfrager unfreundlich empfängt. Bei Lichte betrachtet hat aber jeder nur den Wunsch, das Richtige mitzuteilen, d. h. nur dem, der ein berechtigtes Interesse daran hat.

Es ist zu befürchten, daß tatsächlich vielfach Unrichtiges über einen Geschäftsmann bekannt ist. Es ist kaum oft der Fall, daß dieses Unrichtige auch etwas Günstiges ist, sondern es wird etwas Ungünstiges sein. Darum liegt es in dem Vorteil eines jeden, nicht den anderen das Urteil über sich zu überlassen, sondern von sich selbst aus das zu tun, daß es richtig, jedenfalls aber nicht schlechter als das ist.

Solange aber der bisherige Modus der Auskunftseinholung besteht, werden die Auskünfte immer nur einen gewissen Kuriositätswert haben, und man wird gut tun, guten oder schlechten Auskünften mit Vorsicht zu begegnen.

Am besten ist die Auskunft, die man im persönlichen Verkehr sich selbst bilden kann, oder die von Geschäftsfirmen gegeben wird, welche seit langer Zeit mit dem Kunden arbeiten. Diese ist wenigstens ganz objektiv und unbeeinflusst von anderen als rein geschäftlichen Empfindungen. (I/118)

Arbeit veredelt den Stoff

Geschickte Hände bauen die Uhr – Was wissen Sie davon?

Der nachfolgende Aufsatz von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Giebel (Glashütte i. Sa.) ist nicht für Fachleute bestimmt, sondern für Laien. Er soll dazu beitragen, das Publikum über die Uhrmacherei aufzuklären. Geschrieben ist der Aufsatz für Tageszeitungen. Herr Dr. Giebel hatte die Freundlichkeit, uns den Aufsatz für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen, so daß er ohne weiteres von unseren Kollegen den Tageszeitungen zum Abdruck angeboten werden kann. Für die Abbildungen liefern wir zum Selbstkostenpreis Galvanos. Außerdem werden wir von dem Aufsatz Sonderdrucke herstellen lassen, die sich ausgezeichnet zur Verteilung an die Kundschaft eignen. Wir sind der Meinung, daß für die Aufklärung des Publikums gar nicht genug getan werden kann, und deshalb danken wir auch an dieser Stelle Herrn Dr. Giebel, daß er sich bereitwilligst in den Dienst der Sache gestellt hat. Die Schrifteleitung.

Mechanische Uhren werden seit dem Mittelalter hergestellt. Die erste verbürgte Nachricht dürfte bis etwa 1300 zurückreichen (Dante, Göttliche Komödie).

Die ersten tragbaren Uhren, die an einer Halskette oder am Gürtel getragen wurden, sind um 1510 in Nürnberg von Peter Henlein hergestellt worden. Nach ihrer Kleinheit wurden sie Hörlein, Euerlein, auch Eierlein genannt, woraus der Name Nürnberger Eier entstand; Uhren in Eiform wurden aber erst später hergestellt, ebenso in vielen anderen Formen, besonders der Kreuzform für geistliche Würdenträger. Die ursprünglichen Halsuhren hatten wie unsere Taschenuhren Dosenform, nur waren sie bedeutend dicker; sie glichen oft den runden Seifenstücken, woher der Name Savonnette kommt, der heute für Uhren mit Sprungdeckel angewendet wird.

Der Dreißigjährige Krieg zerstörte die blühende Uhrenindustrie in den süddeutschen Städten, und nur spärliche Überreste hielten sich in dem Raume zwischen